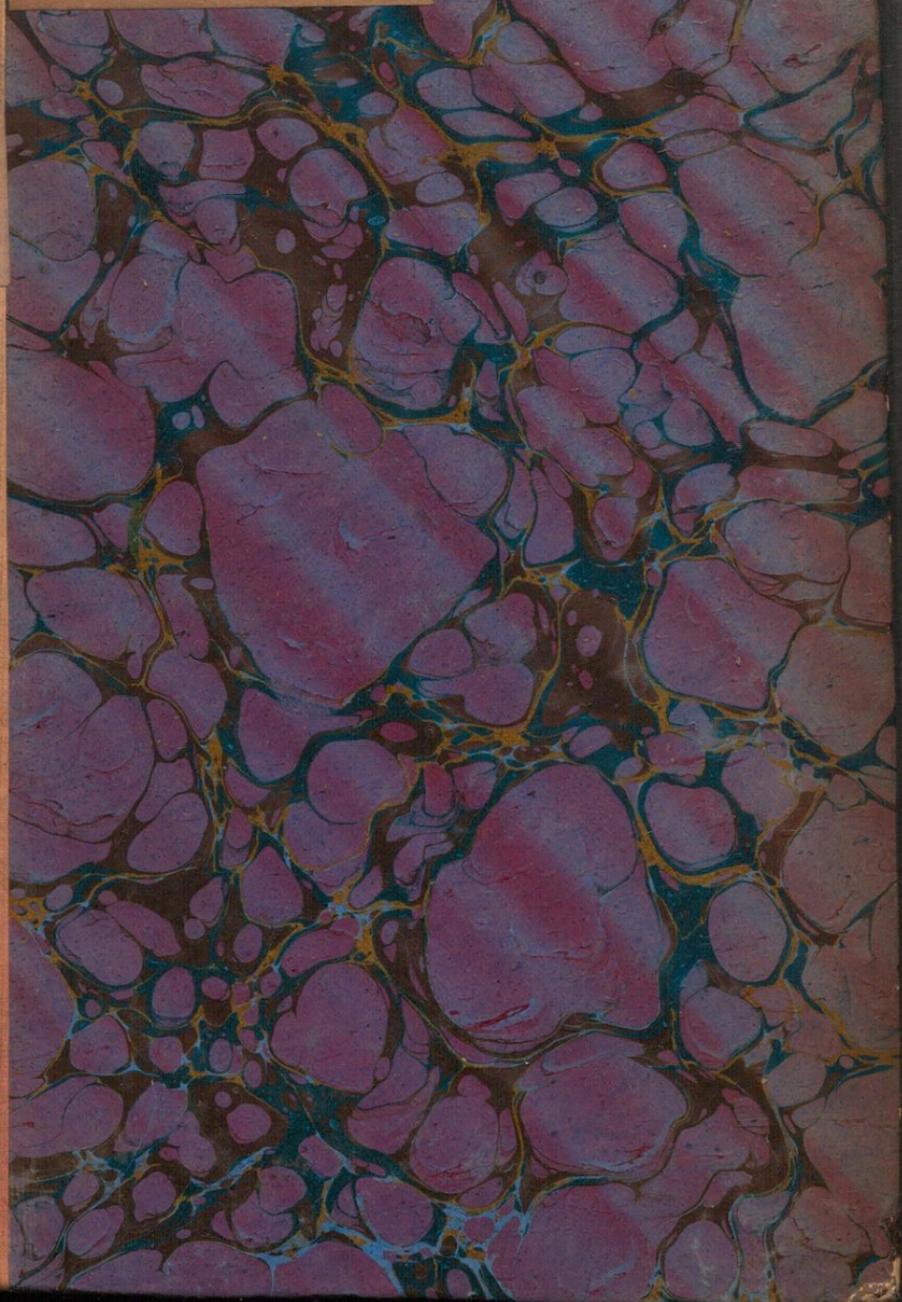


Wiener Stadt-Bibliothek.

T
7487

A



5711

A VII $\frac{11}{20}$ $\frac{1}{19}$

Ueber
die Seereszüge zu Lande

n a c h

I n d i e n.

Nach geographisch-historischen Quellen,

v o n

Theoph. Friedr. Ehrmann,

bearbeitet.

Mit einer Karte.

Wien,
im Verlag der Schramblischen Buchdruckerey,
1808.

3
1

5711

A VII 20

1811



45 x

12

Einleitung.

Indien das Wunderland, daß in den früheren Zeiten der Vorwelt, bey den habfüchtigen Abendländern beinahe dieselbe Rolle spielte, und mit Recht noch berühmter war, als das fabelhafte El-Dorado neuerer Zeiten; — Indien, das Waterland der gesuchtesten Spezereyen und Leckereyen, so wie der geschätztesten Kostbarkeiten des allbeliebten Goldes, der feinsten Diamanten und reinsten Perlen; das Land, das nach dem einstimmigen Zeugnisse der Reisebeschreiber, vielleicht das schönste, fruchtbarste, bevölkerste, reichste Land auf der ganzen Erde ist, das in reichen Ueberflusse Alles, was zum Unterhalte, zur Bequemlichkeit und zur Verschönerung des Lebens

gehört, beynah ohne alle Bemühung der Menschen hervorbringt, und daher auch von vielen für die Wiege des Menschengeschlechts nicht ohne Grund gehalten wird a); dieses schöne Land war schon ziemlich frühe den Abendländern bekannt, und das Ziel der ersten Handelsnationen der Vorwelt, der Aegyptier und Phönizier, welche bereits, theils zu Lande, theils zu Wasser, die so sehr geschätzten indischen Waaren bezogen, die späterhin einen so wichtigen Theil des großen Welt Handels ausmachten b) — Näher wurde Indien aber den Europäern durch die Perser bekannt, mit welchen die Griechen in Verkehr standen; denn, persische Könige bezwan-

a) M. s. die Schilderungen von Legoux de Saig in seinem Essai sur l'Indostan.

b) M. s. was der biblische Prophet Ezechiel im 27. Kap. W. 15 u. f. sagt.

gen einige ihrer indischen Nachbarn. a) — Darius unterwarf sich einen Theil von Indien bis zu dem Fluß Indus oder Sind, so daß zu seinen Eroberungen die Landschaften Kabul, Kaschmir, nebst Theilen von Lahor, Multan und Tatta gehörten. b) — Noch bekannter wurde das nordwestliche Indien durch den Heerzug Alexanders des Großen. Schon früher hatte der Reichthum Indien's, und die weniger kriegerische Neigung seiner friedsamem, harmlosen Bewohner, Abenteuerer und Eroberer zu Streifzügen nach Indien verleitet; aber wir wissen nichts bestimmtes von denselben: Denn die Heereszüge des Bachus und Sesostris, oder Sethos, deren die ältesten griechischen Historiker erwähnen, ge-

c). Herodot hat die früheren Nachrichten über Indien getreulich aufgezeichnet.

a) M. s. das weitere in Sprengels Geogr. von Ostindien.

hören in die Fabelzeiten, und können nur noch als unerwiesene Sagen der Vorzeit aufgeführt werden. a)

Der erste Heereszug nach Indien, von welchem wir bestimmte und gewisse Nachricht haben, ist der erwähnte von Alexander dem Großen, dessen General Seleukus Nikator, nach Alexanders Tod, sogar bis an den Ganges vordrang.

Von dieser Zeit an, ward nun Indien den Europäern näher bekannt und von da an, scheint auch eine regelmäßige Handelsverbin-

a) N. s. was Sprengel so wohl in seiner Geschichte der geographischen Entdeckungen, als auch in seiner Erdbeschreibung von Ostindien hierüber sagt. Der Zug des Bacchus ist wohl bloß um Alexanders willen erdichtet worden, und die Erzählung des Zugs von Sesostris ist vermuthlich sehr übertrieben.

dung mit Indien, theils zu Lande durch Karavannen, theils zur See von Aegypten aus angeknüpft worden zu seyn. a)

Die köstlichen Spezereyen, die trefflichen Edelsteine und so viele andere schätzbare Waaren, die aus dem damahls noch nicht hinreichend bekannten Indien nach Europa, gebracht wurden, machten die Europäer, als sie allmählig aus dem Schlafe der Barbaren des Mittelalters erwachten, nach den Schätzen und Herrlichkeiten dieses Landes lüftern, von welchen auch europäische Reisende, Handelsleute und Missionäre Wunderdinge erzählten. b)

a) M. s. Sprengels Geschichte der geograph. Entdeckungen und dessen Erdbeschreibung von Ostindien.

b) M. s. zum Beyspiele, die von Bergeron gesammelten Reisen, auch die Reise von Marco Polo u. s. w.

Indien ward das Ziel aller Wünsche, und mehrere Seefahrende europäische Nationen, vor allen aber die Portugiesen und Spanier, beieferten sich, einen Weg zu Wasser nach diesem hochgepriesenen Lande aufzufinden, und diesen Bemühungen haben wir die meisten neuen Entdeckungen, besonders auch die von Amerika zu danken: dem Christoph Colomb gieng bekanntlich blos darauf aus, Indien aufzufinden. a)

Die Portugiesen entdeckten endlich, nachdem sie lange, meist auch in dieser Absicht, die Westküste von Africa beschifft hatten, den Wasserweg nach Indien um die bisher unbekannteste Südspitze von Africa herum, die auch deshalb den Namen, des Vorgebirgs der guten Hoffnung erhalten hatte, weil ihre

a) M. f. Bauchès Abhandlung über die Insel Anctilia (A. G. E. XXIIV. B. S. 129.)

Entdeckung die beste Hoffnung zur Umschiffung dieses Erdtheils und zur glücklichen Ueberfahrt nach Indien gab. — So wie nun dieser Wasserweg nach Indien aufgefunden war, nahm auch der indische Handel eine ganz andere Richtung, und das bis dahin so unbekanntes Wunderland wurde nun auch bald näher erforscht. Alle seefahrenden europäischen Nationen, suchten nun, nach und nach an dem so einträglichem indischen Handel Antheil zu nehmen, und wenn schon jetzt das neu entdeckte Amerika die Aussichten und Wünsche der Handels- und Goldsüchtigen theilte, so blieb doch immer das Hauptaugenmerk auf Indien gerichtet, wo sich auch nach einander mehrere europäische Nationen ansiedelten, und sich ganze Länder und Inseln unterwürfig machten.

Inzwischen hatte Indien (das man bald unter seinem wahren Namen Hindostan ken-

nen lernte) mancherlei Schicksal erlebt, und warn von fremden Eroberern unterjocht worden.

Die Muhamedanischen Araber fiengen schon um das Jahr 680 an, Streifzüge in das heidnische und reiche Indien zu unternehmen, nachdem sie Persien unterjocht und sich einige indische Provinzen unterwürfig gemacht hatten. In den folgenden Jahrhunderten breiteten sie ihre Herrschaft immer weiter aus; ihr Reich ward aber auf mancherley Weise zerrütet, und in dem ganzen Lande war die Ruhe nie von langer Dauer.

In der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts fingen die Mongolen an Einfälle in Indien zu wagen, und das Land zu verheeren, bis endlich Timur, (gewöhnlich Tamerlan genannt,) gegen das Ende des 14. Jahrhunderts dieses Land eroberte. Einer seiner Nachkommen, Sultan Baber,

stiftete im Jahre 1525 das sogenannte mongolische Reich, das erst gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts vollends aufgelöst worden ist.

Dieses Reich hatte mancherley widrige Schicksale und Zerrüttungen erlitten, unter welchen besonders der siegreiche Heereszug des Usurpators des persischen Reichs Ihamaskuli Khan, nachmahls Nadir-Schah genannt, in den Jahren 1738 und 1739 sich auszeichnete; denn durch diese kühne und gelungene Unternehmung wurde das mogolische Reich in seinen Grundfesten erschüttert.

Es stürzte dann bald vollends zusammen, als die Britten, welche sich in verschiedenen Gegenden von Hindustan und Dekan, vorzüglich in Bengalen festgesetzt hatten, ihre Herrschaft auf mancherley Weise immer weiter ausbreiteten, sich einen beträchtlichen

Theil des Landes unterwarfen, mehrere indische Fürsten zu ihren Vasallen machten, und die übrigen theils durch Zwietracht zu theilen theils durch Kriege, die sie anzettelten, zu schwächen wußten; so daß sie sich nun die unmittelbar oder mittelbare Oberherrschaft über den beynahe größten Theil von Hindostan und Dekan angemacht, und darauf eine Hauptstütze ihres Welthandels und ihrer Macht, gegründet haben.

Um diese Säule — die Basis des Seefloßes — zu stürzen, soll nun, so sagt Jama und manches scheint diese Sage zu bestätigen, *

* Folgende Zeitungsnachricht aus London vom 12. Jan. d. J. ist in dieser Hinsicht äußerst merkwürdig, und zeigt, daß man auch in London wegen der englischen Besitzungen in Ostindien nicht ganz ohne Sorgen sey.

von den beyden Kaisern von Frankreich
und Rußland ein Heereszug zu Lande durch

Der Obriste Marc - Caro der un-
ter den Truppen der ostindischen Compag-
nie dient, ist in England angekommen. Sei-
ne Absicht war, die Reise zu Lande zu machen,
um durch Persien zu kommen, und daselbst ei-
ner ihm an den König aufgetragenen Sendung
sich zu entledigen; zu Bagdad aber wurde
er arrettirt, und ihm angedeutet, daß er nicht
weiter reisen könnte. Er erkundigte sich nach
der Ursache, warum man ihm diese Hindernis-
se in den Weg legte, man antwortete ihm,
daß die persische Armee in der Gegend stände,
und der König sich bey ihr befände. Er er-
wiederte hierauf, das die Umstände nicht gün-
stiger seyn könnten, da er bey dem Könige
Geschäfte hätte. Nun wurde ihm erklärt, daß
kein Fremder in das Lager gelassen werden
könnte, ohne vorher in der Hauptstadt gewesen
zu seyn, und von dort eine dießfällige Er-

Persien, und mit Beyhülfe des Beherrschers dieses letztern Reiches nach Indien

laubniß mitgebracht zu haben. Der Oberste fand keinen Anstand, die Lehrer an zu machen, wo er sich über den Gegenstand seiner Sendung auswies; er erhielt Pässe, und kehrte nach dem Lager zurück; bey seiner Ankunft erfuhr er daß ein französischer Botschafter den König begleite, daß ein allgemeiner Friede mit den Feinden Persiens unterzeichnet, und daß der persische Monarch in die engste Verbindung mit Frankreich getreten sey. Der Oberste bat um Audienz bey dem Könige; allein sie wurde ihm förmlich abgeschlagen, und er mußte unverrichteter Sache nach Bagdad zurückkehren. Es wurde ihm kein Aufenthalt in dieser Stadt gestattet; auch durfte er seine Reise nicht auf der gewöhnlichen Strasse fortsetzen; so daß er lange auf unbekanntem Wege herumirrte, bis er die Ufer des Caspischen Meeres erreichte, wo er sich nach Rußland einschiffte, und durch dieses Reich und über Schwe-

beschlossen sein, der wohl noch weit merkwürdiger, und in seinen unberechenbaren Folgen noch unendlich wichtiger sein dürfte, als die Züge von Alexander dem Großen und Nadir-Schah (dem Tollen) die wir hier zuerst kurz schildern wollen; ehe wir über den neu entworfenen Heereszug bloß in geogra-

den seine Reise fortsetzte. Diese Reise gab dem Obersten zu ernsthaften Betrachtungen Anlaß; es schien ihm, daß Frankreich, das in Europa alles zu Aliirten hat, leicht die Mittel finden möchte, eine Armee nach Indien zu senden, die im Stande wäre, dieser Gegenden sich zu bemächtigern; die Schwierigkeiten schienen ihm nicht unübersteiglich; eine einzige Wüste die zu passiren wäre, würde, mit Hülfe der Kameele, nur einen Marsch von 3 oder 4 Tagen fordern. Diese Nachrichten; die uns aus einer sehr achtungswürdigen Quelle gekommen sind, müssen uns die lebhaftesten Besorgnisse, für unsere ostindische Besitzungen einflößen.

phisch - statistischer Hinsicht sprechen, die Schwierigkeiten desselben erwägen, und die Länder schildern und durch die beygefügte Karte darstellen, durch die er unternommen werden kann.

I.

Alexander's des Großen Heereszug
nach Indien. a)

Der in der Weltgeschichte so berühmte Alexander, König von Macedonien, mit dem Zunahmen der Große, beschloß, nachdem er Persien erobert hatte (das so lange schon die Griechen besahdet) einen Einfall in das hochgepriesene Indien zu wagen, um sich selbst und seiner Armee Beschäftigung zu geben; denn er fühlte, daß beyden die sinnige Unthätigkeit nicht wohl bekam. Dieses Indien war, (wie wir bereits angemerkt haben,)

a) Vorzüglich nach dem trefflichen Werke: Examen critique des Historiens d'Alexandre le grand par St. Croix. II. Edit. in 4. Paris. 1804. mit Zuziehung anderer Hülfquellen bearbeitet.

schon damahls seines großen Reichthums wegen bekannt, und Alexander lernte es in Persien nur noch näher kennen. Eine erwünschte Gelegenheit für den Weltoberer.

Nachdem er nun die Scythen zurückgeworfen und seine siegreiche Armee bis an die Grenze von Indien geführt hatte, zog er über das Gebirge Parapomissa), und brach sodann in Indien ein, wo er sogleich Anfangs mehrere kleine Völkerschaften sich unterwürfig machte, und die Stadt Mazaga belagerte, deren Bewohner, erschreckt durch die ihnen bisher unbekanntem Belagerungsmaschinen der Griechen, besonders durch die wandelnden Thürme, die sich von selbst ihren Mauern zu nähern schienen, sich nach einem viermahligen mörderischen Angriffe ergaben. — Diese Eroberung erregte Aufsehen, und nun gieng das Schrecken vor den Macedoniern her; sie schlugen die Bactriener, und nöthigten sie, den für

a) In der heutigen Landschaft Kandahar. Man glaubt die Stadt Alexandria, die er hier erbaute, sey das jetzige Kandassar.

unbezwinglich gehaltenen Felsenornos zu verlassen, wohin sie sich gerettet hatten. — Alexander zog dann in Mysa, zwischen den Cophenus und den Indus ein, und schenkte dieser Stadt den Frieden, weil sie von Bacchus erbauet worden seyn soll. a)

Jetzt kam Alexander mit seinem Heere an dem Indus, b) über welchen er Brücken schlagen ließ, um hinüber in das eigentliche innere Indien zu kommen. Das Land, das er nun betrat, stand unter der Herrschaft eines Fürsten, Namens Taxiles, der dem Alexander entgegen kam, und ihn ersuchte, den Krieg nicht über sein Land zu verbreiten, sondern eine neue Art von Kampf, den Streit der Großmuth mit ihm zu bestehen,

a) Dieses gründet sich auf die Fabel von dem Zuge des Bacchus nach Indien, von welchen Arian (L. V. c. III.) spricht. Auch Herkules soll bis hieher gekommen seyn; aber Strabo (L. XV.) nennt alle diese Sagen mit ihrem wahren Nahmen, Erdichtungen.

b) Eigentlich Sind.

der allein großen Männern ziemt. Alexander nahm diese Aufforderung an und trug den Sieg davon. Er schenkte dem Tagiles das ganze Land zwischen dem Flusse Hydaspes (ist Behut) und dem Flusse Hyphasis (jezt Bejab). Diese Großmuth war sehr gut angewandt; denn der Fürst, mit welchem er nun einen Freundschaftsbund schloß, leistete ihm als Bundesgenosse sehr große Dienste, und wies ihm den Weg zu den Hydaspes, dessen Übergang der König Porus, mit allen seinen Truppen bewachte. — Alexander's Übergang mit seiner Armee über den gefährlichen Hydaspes, und die darauf gelieferte Schlacht mit dem König Porus, worinn dieser zwey Söhne und sein ganzes Heer verlor, und selbst verwundet und gefangen wurde, wird bekauntlich von allen neueren Kennern der Kriegskunst als ein großes Meisterstück und als Beweis der hohen Feldherrntalente Alexander's d. G. mit Recht betrachtet. Als Alexander den Porus vor sich bringen ließ, und ihn fragte, wie er von ihm behandelt seyn wolle? so antwortete der indische Fürst unerschrocken; „als König.“ Und so behandelte ihn auch der stolze Ale-

ander, der sich an Großmuth nicht gern über-
treffen ließ. Porus erhielt von dem Sieger nicht
nur die Bestätigung des Besizes seiner eigenen
Staaten, sondern auch, eine nicht unbedeutende
Vergrößerung derselben.

Alexander drang mit seinem Heere nun wei-
ter vor in Indien, und eroberte (nach Arrians
Berichte) sieben und dreyßig Städte, von welchen
die kleinsten 7000, und die übrigen 10,000 Ein-
wohner hatten, überhaupt war das Land hier sehr
gut bevölkert. — Über den Fluß Acesines (jezt
Dschunab, oder Chunab) setzte er mit vieler Mü-
he und großer Gefahr; minder schwierig war der
Übergang über den Hydraotes (jezt Rauvi). —
Als er nun erfuhr, daß die Kathæer sich mit den
Oxydrakern und Malliern gegen ihn verbun-
den hatten, so ging er auf die ersteren los, die sich
unter den Mauern von Sangala bewaffnet zu-
sammengezogen hatten; er schlug sie, eroberte
diese Stadt, und bey dieser Gelegenheit wurden
17,000 Indier getödtet, und 70,000 zu Gefan-
genen gemacht.

Alle die Siege machten den Eroberer trauen von seinem Glücke, und seine Ehrsucht verleitet ihn, dasselbe noch weiter zu treiben; er wollte über den *Hypphas* (jetzt *Bejah*) setzen, und bis an die Ufer des Ganges ziehen; aber seine unzufriedenen gewordenen Krieger murrten dagegen und widersetzten sich seinem Vorhaben. Sie waren schon weit genug vorwärts gedrungen; hatten der Drangsale schon zu viele überstanden, und wollten sich jetzt nicht weiter den täglich zunehmenden Beschwerlichkeiten und Gefahren aussetzen, um so mehr, da sie nun schon durch den tapfern Widerstand der Indier ihre Feinde kennen und ehren gelernt hatten, und tiefer im Lande noch weit mehr Widerstand befürchten mußten. Alle sehnten sich in ihr Vaterland zurück, und *Alexanders* Bemühungen, sein Heer auf andere Gedanken zu bringen, waren umsonst: er mußte dem Willen der Armee nachgeben und sich zum Rückzuge entschließen, nachdem er an dem *Hypphas* zwölf Altäre zum Andenken, daß er mit seinen Eroberungen bis dahin gekommen war, setzen ließ.

Weiter drang nun Alexander selbst in Indien nicht vor, sondern von dem genannten Flusse kehrte er über den Hydraotes und Acesines bis an den Hydaspes zurück, auf welchem letztern Flusse er sich mit seiner Armee einschiffte und bis in den Indus hinab fuhr.

Als dieser Eroberer nach manchen Widerwärtigkeiten an der Mündung des Indus angelangt war, theilte er seine Armee in drey Heerhaufen ab, deren einer an den Hydaspes zurückkehren, und durch Arachosien und Drangiana ziehen, und sich in Karamanien wieder mit der Hauptarmee vereinigen sollte; der zweyte Heerhaufen wurde auf der Flotte des Nearch eingeschiffet, welche längst der Seeküste hin die Fahrt nach Indien gemacht hatte; und der Dritte, welchen Alexander selbst anführte, zog durch das Land der Dritten und durch Gedrosien. Dieser Haufen litt große Noth in den Wüsten, durch die er marschiren mußte. — Glücklich kam endlich das mazedonische Heer, doch nach großen Verlust nach Persien zurück. — Alexander

starb aber bald nachher zu Babylon (im J. d. W. 360.) und seine weitläufigen Eroberungen wurden nach seinem frühen Tode zerstückelt. Seine Generale theilten sich in dieselben, aber diese Theilungen veranlaßten blutige Kriege unter ihnen, welche die unterjochten Völker benutzten, um, so viel möglich, wieder zu ihrer Unabhängigkeit zu gelangen; dies thaten auch die Hinduer, bey welchen der mazedonische Eroberer Colonien und Besatzungen zurückgelassen hatte; der mächtige indische Radtschach Sandrakot bekriegte sie, und zerstörte die griechischen Pflanzstädte. Einer von Alexanders Generalen, Seleukus Nikator, welchem in der Theilung der Eroberungen seines Monarchen der beste Theil von Asien, nebst dem damals bekannten oberen Theile Vorder-Indiens zugefallen war, und der 33 Jahre nach Alexander starb, suchte die Herrschaft der Griechen in dieser Weltgegend wieder herzustellen; er kam auf seinem Eroberungszuge weiter, als Alexander; denn er drang über den Bejah (Hyphasis) Settledsche, Dschumna bis an den Ganges vor.

Er wurde aber durch den bereits erwähnten S a n d r a k o t zum Rückzuge gezwungen. Ihm hat man jedoch wahrscheinlich die Gründung eines neuen Handelsweges zu danken, auf welchen noch lange nachher indische Waaren in den europäischen Handel kamen.

Dieses und die Erweiterung der Kenntnisse von Indien, die wir dem Heereszuge A l e x a n d e r s, und noch mehr den Unternehmungen seines vormahligen Generals S e l e u k u s N i k a t o r zu danken haben, sind das vorzüglichste Resultat der hochgepriesenen Expedition des mazedonischen Weltoberers, die sich nicht viel weiter, als über die heutigen indischen Landschaften K a b u l und L a h o r erstreckt hatte.

Nach dem Tode des S e l e u k u s N i k a t o r wurde das Reich wieder zertrümmert, und es entstand daraus ein griechisch-baktrischer Staat, der unter sechs Königen nicht viel über hundert Jahre dauerte. Während der Blüthe desselben unternahm der König von Syrien, Antio-

aus der Große einen Heerzug nach Indien, von dessen Veranlassung und Erfolge wir nichts bestimmtes wissen, als daß derselbe mit einem indischen Kad schah einen Vertrag schloß, kraft dessen dieser letztere den fremden Feind mit Geschenken von Elephanten und Gold versöhnte.

II.

Des Königs von Persien Nadir
Schah's, oder Tahmas Kuli Khan,
Heereszug nach Indien a)

Tahmas Kuli Khan, der Sohn eines Kriegsbefehlshabers b) von turkmanischen Stamme, der sich in den Berrüttungen seines Vaterlandes nach mancherley Schicksalen auf den Thron von Persien geschwungen hatte, und im Kriegsgetümmel erzogen nur auf Befestigung und Erweiterung seiner Macht durch Gewalt der Waffen dachte,

a) Vorzüglich nach Otter (der zu derselben Zeit in Persien war,) und nach Olivier bearbeitet.

b) Nach Anderen ein Hirtenjunge.

beschloß, nachdem er mit den Türken Frieden gemacht, zuerst die Landschaft Kandahar zu erobern, die durch die Afganen von dem persischen Reiche abgetrennt worden war.

Zu Ende des Jahres 1735 begann er also diesen Heereszug, nachdem er vorher mehrere rebellische Völkerschaften hatte züchtigen und eine Observationsarmee an der türkischen Gränze aufstellen lassen. Er marschirte an der Spitze seines Heeres durch die Landschaft Karamanien, und kam im Februar 1736 vor der Hauptstadt Kandahar an, wo sein erster General, dem er, den von ihm abgelegten Nahmen Tahmas Kulikhan beygelegt hatte, nach dem gegebenen Befehle mit 40,000 Mann, zu ihm stieß.

Die Stadt Kandahar, welche damahls sehr gut gebaut, sehr reich und eine der ansehnlichsten Städte im Orient war, auch einen sehr wichtigen Handel trieb, liegt zwischen einem sumpfigen Flusse und einem steilen Hügel, auf dem eine doppelte Zitadelle erbauet war, welche die Stadt

beherrschte, die noch außerdem mit einem breiten Graben, und mit Kanonen besetzten Wällen umgeben war.

Nadir Schah, der nach der Vertreibung der afganischen Truppen, welche sich seiner Annäherung entgegen gesetzt hatten, wohl einsah, daß die Belagerung einer so festen, wohl versehenen Stadt, deren Befehlshaber sich zur tapfersten Vertheidigung gerüstet hatten, sich in die Länge ziehen würde, verwandelte sein Lager vor derselben, in eine noch vorhandene Stadt a), welcher er den Namen Nadir Abad (d. h. Nadirs Stadt) gab. Er ließ sie regelmässig anlegen und befestigen, mit öffentlichen Plätzen und Kaufhöfen, Moscheen, öffentlichen Bädern, Kaffeehäusern u. s. w. versehen, und den Fluß Turpuk durch dieselbe leiten. Während eine Menge Handarbeiter und ein Theil der Armee mit die-

a) Diese neue Stadt liegt ungefähr eine Stunde von der alten, ist von viereckter Gestalt und hat einen Umfang von einer starken Stunde.

sen Arbeiten beschäftigt waren, ließ der Belagerer die Gegend umher durch starke Heerhaufen durchstreifen, die noch im Felde stehenden Feinde, die mit abwechselnden Glücke fochten, zerstreuen, die Landstädte bezwingen, und die Dörfschaften verheeren, die sich nicht unterwerfen wollten. Auf diese Weise machte er sich nach und nach die ganze Landschaft unterwürfig.

Die Belagerung von K a n d a h a r wurde sodann mit großem Eifer und vieler Hartnäckigkeit geführt; die A s g a n e n, welche die Stadt vertheidigten, wehrten sich aufs tapferste, und machten mehrere Ausfälle, die für die Belagerer sehr blutig waren; als aber N a d i r - S c h a h Mittel fand, die Zitadelle zu überrumpeln, so mußte sich die Stadt nach einer mehr als ein Jahr langen Belagerung, am 5 März 1737 ergeben. Man will sagen, der Kommandant derselben H u s s e i n K h a n, habe sich am Ende von N a d i r S c h a h bestechen lassen und ihm die Festung verrathen. Nach der Eroberung von K a n d a h a r, durch welche diese Stadt beynah ganz zu Grunde

berichtet ward, verstärkte Nadir Schah seine Armee, und nachdem er seine neue Stadt mit Einwohnern besetzt hatte, machte er die nöthigen Anstalten zu seinem Zuge nach Indien.

Der Vorwand, unter welchen der persische Monarch das sogenannte mogulische Reich anfiel, war die Aufnahme, welcher der damalige Kaiser von Hindostan (gewöhnlich der große Mogul genannt, den aus Persien entflohenen Afganen, den Vorstellungen des Nadir Schahs zuwider, in seinen Staaten bewilliget hatte. Der eigentliche Grund lag aber in dem unruhigen, kriegeslustigen Geiste und der unersättlichen Eroberungssucht des Schahs von Persien, die noch besonders durch die Schwäche der damaligen Regierung von Hindostan, und durch die Zwistigkeiten der Ministerial-Parteien am Hofe zu Delhi gereizt wurde; ja man versichert, daß zwey der vornehmsten Herren in Hindostan mit der Regierung unzufrieden, den Hadir Schah durch Briefe eingeladen haben, mit seinem

Heere in Indien einzubringen, und ihm ihren Beystand versprochen, als ihm die großen Schwierigkeiten von dieser gewagten Unternehmung zurück zu schrecken schienen. a)

Schah Nadir zog im April 1737 von Kandahar aus nach der Grenze von Hindostan. Er eroberte ohne große Schwierigkeiten den Engpaß von Garband und die indische Gränzstadt Gasnin, die sich dem Eroberer ohne Widerstand ergab, weil der Staatshalter der Provinz von den falschen Nachrichten getäuscht, welche die beyden Durras (Fürsten) die den Nadir Schah zu dieser Unternehmung aufforderten, in den Gränzprovinzen verbreitet hatten, bey der Annäherung der Perser sogleich entflohen war. Von da zog der Eroberer gegen die Stadt Kabul, deren Befehlshaber sich nicht

a) Otter, theilt uns im I. B. seiner Reisen S. 313 u. f. der deutschen Uebersetzung ausführliche Nachrichten hierüber mit.

von jenen Vorspiegelungen irre führen ließ, und nicht nur die Staatthalter der benachbarten Provinzen zum Beystande aufrief, und den Hof von Delhi auf die drohende Gefahr aufmerksam machte, sondern auch, da er keine Hülfe erhielt, sich einen ganzen Monath lang auf das tapferste vertheidigte, bis er endlich unter der Uebermacht der Feinde erlag. Nadir Schah belohnte diese Tapferkeit als Tyrann; er ließ den Kommandanten, seinen Sohn, und die Besatzung niedermeßeln. — Der Eroberer hielt sich einige Zeit in dieser Stadt auf, in welcher ihm auch ein beträchtlicher Schatz in die Hände gefallen war, bis die größte Sommerhize vorüber war, und bis er einige Heerhaufen, wieder an sich gezogen hatte, die gegen die Afganschen Stämme in den Gebirgen zwischen G a s n i n und K a b u l ausgeschildt waren. Auch vernachlässigte er keine Gelegenheit, seine Armee immer mehr zu verstärken, und jeden Abgang derselben, schnelligst zu ersetzen: er gewann daher die Afganen, die sich Anfangs seinen Vordringen widersezt hatten, durch Versprechungen und durch die Aussicht auf

die zu erobernden indischen Reichthümer, so daß der größte Theil derselben sich zu seinen Fahnen schlug.

Inzwischen, war die Nachricht von Nadir - Schahs Einfalle, und der Eroberung von Kabul nach Delhi gekommen, wo sie große Bestürzung verbreitete. Man argwohnte sogleich Verrätherei, und beschloß, den Feinden, eine starke Armee entgegen zu schicken; aber das Mißtrauen, daß die Minister gegen einander hatten, und ihre Uneinigkeit, lähmten alle Anstalten, und der Hof blieb in Unthätigkeit.

Während dessen zog Nadir - Schah gegen die Stadt Peshaver oder Pischaur (am Flusse Behad); aber auf dem Marsche dahin wurde er einen ganzen Monath lang von Afganen in indischen Diensten, welche die Gebirgspässe, durch die er marschieren mußte, besetzt hatten, und sie tapfer vertheidigten, aufgehalten. Er litt großen Verlust, da er den Durchmarsch mit Gewalt erzwingen wollte, und wäre ohne Zweifel zum

Rückmarsch gezwungen worden, wenn es ihm nicht gelungen wäre, auch diese Afganen auf seine Seite zu bringen, indem er ihnen vorstellte, daß schon die Afganen von Kandabar sich zu ihm geschlagen hätten, weil er nicht sie, sondern die Regierung von Delhi bekriege, und ihnen anbot, die Schätze Indiens mit ihnen zu theilen; da sie nun ohnehin sich von den Indiern verlassen sahen, so nahmen sie, von der Hoffnung der reichen Beute gereizt, dieses Anerbieten an, und öffneten ihm nicht nur den Durchmarsch, sondern traten auch in seine Dienste. Diesem Beyspiele folgten dann noch mehrere Stämme von Afganen nach, und nun stand dem kühnen Eroberer zur Fortsetzung seines Zuges gegen Peshaver kein Hinderniß mehr im Wege. Er nahm daher 10,000 der besten persischen Reiter aus seinem Heere und eilte mit denselben voran, um die Feinde zu überrumpeln. Nach einem Eilmarsche von 8 Tagen kam er vor Peshaver an, ehe man seine Ankunft nur geahndet hatte. Der Staatshalter stellte sich ihm zwar mit 7000 Reitern entgegen, aber diese Truppen wurden bald gewor-

fen, ihr Anführer gefangen, und Nadir-Schah zog siegreich in Peshaver ein.

Die Nachricht von dieser Eroberung verbreitete nicht nur solchen Schrecken in der ganzen Gegend umher, daß sich ganze Strecken dem Sieger freywillig unterwarfen, sondern brachte auch an dem Hofe von Delhi die größte Bestürzung hervor. Man entschloß sich endlich, dem Feinde mit einem Heere von 200,000 Mann, bey welchen der Kaiser selbst war, entgegen zu gehen. Aber die Uneinigkeit der Minister, und die Ränke derer, die mit Nadir Schah im Einverständnisse waren, verursachten so vieleögerungen, daß dieser Zeit genug fand, sich in seinen Eroberungen fest zu setzen, und die besten Anstalten zu seinen weitem Fortschritten zu treffen.

Am 18ten November, zog Nadir-Schah aus Peshaver, gieng auf einer Schiffbrücke über den Indus, setzte über einige Nebenflüsse des selben, und langte ohne einiges Hinderniß zu Lahor an. Der Staatthalter dieser Landschaft hatte

zwar eine ziemlich beträchtliche Truppenzahl unter seinem Befehle, aber er wagte es doch nicht, der persischen Armee Widerstand zu leisten; er schickte dem Sieger Geschenke, unterwarf sich ihm, und übergab ihm die Stadt und Festung Lahor. — Hier ließ nun Nadir-Schah seine Truppen rasten, und dann rückte er weiter gegen Delhi vor.

Um die Mitte des Januars 1738 langte Nadir-Schah in der Gegend von Rjernal an, wo der Kaiser von Hindustan, Muhammed Schah eine Armee von mehr als 100,000 Mann versammelt hatte; aber die ganzen militärischen Anstalten waren so übel gemacht, daß es den Persern leicht gelang, der schlecht versehenen indischen Armee die Zufuhr abzuschneiden, und sie in ihrem verschanzten Lager einzuschließen. Die Unbesonnenheit eines mit 30,000 Mann, Hülfsstruppen, herbeygekommenen Generals, der die Perser übereilt angriff, die schon anfingen, die B a g a g e des indischen Heeres zu plündern, und dann die Feigheit des Ober-Generals, der

das ganze Vertrauen des ihm blind folgenden Kaisers besaß, verursachten, daß die nun erfolgte Schlacht, eben so unglücklich endigte, als sie unvorsichtig und unordentlich angefangen worden war. Die Indier wurden geschlagen, und in ihr verschanztes Lager zurückgeworfen, wo Muhammed Schah, da nun auch seine einzige Stütze, der Obergeneral gefallen war, sich nicht mehr sicher hielt, und um Frieden bat.

Der schwache, unkluge Kaiser gieng auf die geschehene Einladung in das Lager seines Feindes, wurde daselbst prächtig empfangen, aber treulosser Weise zurückbehalten.

Am folgenden Tage ließ Nadir Schah im Nahmen des Kaisers, der nun in Allem den Willen seines Siegers erfüllen mußte, im indischen Lager bekannt machen, daß der Friede geschlossen sey und Jeder nun mit den Seinigen sich hinbegeben könne, wohin er wolle. Zugleich wurde ein zahlreicher persischer Heerhaufe beordert, sich des Schazes und der Feldequipage des

Kaisers zu bemächtigen, den Itimad . u d .
Dowlet oder ersten Minister herbey zu bringen; und sorgfältigst darüber zu wachen, daß von der Artillerie, der Kriegskasse, den Elephanten und dem Mundvorrathe nichts weggebracht würde.

Nadir Schah ergriff alle Maßregeln welche die Klugheit erforderte, um sich des Erfolgs zu versichern. Mit Hülfe seines Gefangenen wurden auch alle seine Anstalten erleichtert. Die Festung von Delhi wurde 2000 Persern eingeräumt, und im Nahmen des Kaisers wurde den Bewohnern der Hauptstadt Ruhe geboten. Diese entdeckten aber bald, daß ihr Kaiser nicht aus freiem Willen handle, und zwey Tage darauf entstand ein Aufruhr gegen die Perser, als die falsche Nachricht von Nadir's Tode, boshafter Weise verbreitet wurde. Mehrere Perser fielen als Opfer der Wuth des aufgebrachten Volkes, das nun auch die Zitadelle bestürmen wollte. Aber die Perser waren auf ihrer Hut; sie wagten nichts bey Nacht; aber am folgende Tage nahmen sie

ihre Rache; das Blutbad war abscheulich, über 200.000 Menschen wurden dabey umgebracht, und die Stadt in Brand gesteckt und ausgeplündert. Der Wüterich Nadir, sah dem Gräueltathen gelassen zu, ohne ihm Einhalt zu thun; erst am folgenden Morgen gab er Befehl mit der Verwüstung aufzuhören, bloß weil man ihm vorgestellt hatte, daß das Feuer die noch übrigen Reichtümer der Stadt aufzehren würde.

Der schwache Kaiser mußte zugeben, daß man sowohl seine als seiner Unterthanen Schätze raubte; er mußte eine seiner Töchter, dem zweyten Sohne seines unmenschlichen Feindes zur Ehe, und dieser, alle indischen Provinzen auf der Westseite des Indus zur Aussteuer geben. — Man berechnet den ganzen Verlust, den Delhi an Geld und Kostbarkeiten durch die Plünderung erlitt, auf 450 Millionen Thaler, wovon nur ein Achtel den Soldaten in die Hände fiel, das übrige wurde von ihrem barbarischen Anführer fortgeschleppt. Nach einem Aufenthalte von 57 Tagen zog endlich der Wüterich Nadir am 4ten

May 1739 wieder von Delhi ab, und kehrte beynah auf demselben Wege, den er gekommen war, unter vielen Beschwerlichkeiten nach Persien zurück. Am 19ten November 1739 kam er mit seinem Heer wieder in Kabul an. Von da machte er einen Seitenzug, gegen den Statthalter der Landschaft Sind, der sich ihm nicht hatte unterwerfen wollen, und demüthigte ihn. Der Staatthalter rettete sein Leben nur durch die Auslieferung aller seiner Schätze.

Am 18ten April 1740 kam Nadir Schah, wieder zu Kandahar, und am 19ten May darauf zu Herat an, von wo aus er dann den Zug nach Balk unternahm.

So endigte sich dieser merkwürdige Feldzug zu Lande nach Indien, der neueste aller derer, von welchen die Geschichte das Andenken aufbewahrt hat.

III.

Der neueste Entwurf eines Heereszugs zu Lande nach Indien.

Ein neuer Heereszug zu Lande von Europa nach Indien ist beschlossen; die Anstalten dazu werden bereits getroffen, und die Unternehmung ist ihrer Ausführung nahe, so sagen jetzt (Ende Januars 1808.) die Berichte der Novellisten. Der Gegenstand ist also schon einer näheren Untersuchung werth.

Eine deutsche Monatschrift (die Nordischen Miscellen) hat folgende Betrachtungen mitgetheilt, welche die gegenwärtige Abhandlung veranlaßten und die wir hier buchstäblich, mit Anmerkungen begleitet, einrücken.

* * *

„Entwurf einer Expedition zu Lande
nach Indien.“

„So gigantisch eine solche Unternehmung beym ersten Anblicke auch immer scheinen mag, so zeigt es sich doch bey einer näheren Betrachtung, daß solche mit weit wenigern Aufopferungen ausgeführt werden könnte, als eine lange Dauer, der Unterbrechung der Handelsverbindungen mit England erheischen würde, und wahrlich, wenn die zu erlangende Wirkung von beyden gegen einander abgewogen würde, so muß es jedem Sachkundigen einleuchten, daß eine Expedition nach Indien von einer ganz andern Bedeutung seyn wird, als die Sperrung aller Häfen des festen Landes. —

„Schon im Jahre 1801, zur Zeit als der Kaiser Paul ernsthaft darauf bedacht war, der Macht Englands einen harten Stoß beyzubringen, war eine solche Unternehmung beschlossen, und Verabredung mit dem ersten Consul

von Frankreich darüber getroffen worden. Damals standen der Ausführung noch sehr große Schwierigkeiten im Wege. Es bedurfte für die Franzosen, welche Antheil daran nehmen sollten, eines Marsches durch das österreichische und türkische Gebiet, welchem Hindernisse entgegen standen, die jetzt verschwunden sind. In Persien herrschten noch Unruhen, und dieses Land bot zu jener Epoche noch nicht die Hilfsmittel zu einer solchen Expedition dar, die bey den gegenwärtigen Verhältnissen von denselben zu erwarten sind. a) Pauls Tod machte jenem Entwurf ein Ende. — Es ist aber wohl nicht zu viel vorausgesetzt, wenn man annimmt, daß unter andern wichtigen Verabredungen zu Tilsit, deren Folgen gegenwärtig einzeln zum Vorschein kommen, vom neuem

a) Seit des Usupators Mehemet, des Verschnittenen, Ermordung am 14. May 1797. und der Thronbesteigung seines Neffen Baba Khan, der den Namen Fat. Ali. Khan annahm, hat sich Persiens Zustand, den neuesten Berichten zu Folge, gar sehr verbessert. (W. s. die Vorrede zum V. B. von Oliviers Voyage en Perse.)

auch das Projekt zu einem Kriegeszuge zu Lande nach Indien festgesetzt worden sey.

„Es wird bey einem Kriegeszuge nach Indien vorausgesetzt, er geschehe mit Bewilligung des Beherrschers von Persien, und man werde nicht allein ohne Hinderniß durch die Provinzen seines Reiches marschiren dürfen, sondern sogar die nothwendigen Unterstützungen von ihm zu erwarten haben. Darum wird für eine nach Indien bestimmte, combinirte russisch-französische Armee, Astrachan a) als der beste Sammelplatz angenommen, und von da über das kaspische Meer zu schiffen.

Der russische Theil dieser Armee muß aus 20,000 Mann regulärer Infanterie, und 10,000

a) Den neuesten Berichten zu Folge soll ein französischer General schon in Astrachan angekommen seyn, um die nöthigen Anstalten wegen des Zuges nach Indien zu treffen, der schon im April d. J. eröffnet werden soll. Doch, dies sind zur Zeit nur noch Sagen. d. S.

Kosaken bestehen. Diese daselbst aufzustellen, muß nicht viel Mühe kosten, besonders wenn, wie vorauszusetzen ist, jedes feindliche Verhältniß mit Persien aufhört.

„Man nimmt die Anzahl der französischen Truppen von gleicher Stärke an. Es giebt gewöhnlich zweyerley Wege, welche die Franzosen einschlagen können, um nach Astrachan zu gelangen.

1. Ist das noch jetzt an der Weichsel stehende Corps des Marschalls Davoust zu der Expedition bestimmt, so marschirt es von Warschau aus, gerade nach Sarizin an der Wolga. Dies macht eine Strecke von beynabe 230 deutschen Meilen. Von hier aus können die Truppen zu Wasser die Wolga hinunter bis nach Astrachan transportirt werden. Sarizin ist nur 50 Meilen von diesem Orte entfernt.

2. Sind hingegen die in Dalmatien versammelten Truppen zu diesem Endzwecke bestimmt,

so marschieren sie durch einen Theil der europäi-
schen Türkey an die Donau und haben alsdann bis
an irgend einen, zum Einschiffen bequemen Ort,
nur ungefähr 50 bis 60 Meilen zu machen. Sie
fahren alsdann den Fluß hinunter bis zu seiner
Mündung. Von hier treten sie die Fahrt über
das schwarze Meer an, und steigen zu Tagan-
rok am Ufer des Asowschen Meeres ans Land.
Von hier aus marschirt die Armee an den Don,
passirt diesen Fluß bey Piati Isbianska, und
geht dann nach Sarizin. Von Taganrok bis
zu diesem letzten Orte, zählt man ungefähr 70
deutsche Meilen.

„Auf dem ersten Wege müßten die Trup-
pen bis Astrachan wenigstens 10 Wochen zu-
bringen, statt daß sie den letzten, ohne fatiguirt
zu werden, in 6 Wochen zurück legen können.

„Man setzt voraus, russischer Seite werde
man indessen zu Astrachan Alles zur weiteren
Reise vorbereitet haben; wohin besonders Artil-
lerie, Munition und Pferde für die französische

Cavallerie gehören: denn die Franzosen müßten, um leichter vom Wege zu kommen, nicht nöthig haben, dieses alles mit sich zu führen; französische Comissärs müßten dafür gesorgt haben, daß die Truppen an diesem Orte neue, und dem Klima angemessene Kleidung vorfänden. Diese sowohl als Pferde für die Kavallerie sind in den russischen Provinzen mit geringeren Kosten anzuschaffen als anderwärts.

„Ein vorzügliches Requisit würde eine hinlängliche Anzahl Schiffe in Astrachan seyn. Diese würden aber in diesem Haven selbst und aus den andern am kaspischen Meere liegenden Städten leicht herbeizutreiben seyn. Wenn auf diese Art alles zur Abfahrt bereit ist, geht die Flotte nach der entgegengesetzten Persischen Küste unter Segel, und die Armee wird zu Asterabad ans Land gesetzt. Die Dauer dieser Fahrt wird bey den auf diesem Meere herrschenden Nord- und Nord-West-Winden höchstens auf 10 bis 12 Tage gerechnet.

„Aster-abad, in der Persischen Provinz gleiches Namens an der südöstlichen Küste des Caspischen Meeres, ist eine ansehnliche Stadt. Hier muß durch die Sorgfalt des Generals Gardanne, französischen Ministers am persischen Hofe, und der bey sich habenden Offizieres, Alles, was zu einer so weiten Landreise nothwendig seyn könnte, in Bereitschaft gesetzt worden seyn.

Von hier geht der Zug gerade durch die Persische Provinz Khorasan nach Herat. Diese Provinz ist eine der schönsten des Reichs. Das Klima ist gemässigt, die Luft rein und gesund. Sie bringt alles und im Überflusse hervor, was zum Leben nothwendig ist, auch ist kein Mangel an Trinkwasser. — Die erste Station ist eine Strecke von 70 deutschen Meilen.

Von hier aus geht der Marsch nach Farra, eine Strecke, von 35 deutschen Meilen. Der Weg geht zum Theil durch die Provinz Sidchistan, und wird schon weit schwieriger. Diese Provinz ist gebirgig und die niederen Strecken sind

größtentheils Sandflächen; sie ist wenig angebaut, und wird von den herumirrenden Turkmanen und Afganen durchstrichen, gegen welche die Carawanen auf ihrer Hut seyn müssen.

„Die dritte Station gehet bis K a n d a h a r, und beträgt 30 deutsche Meilen, von hier sind noch ungefähr 60 deutsche Meilen bis an die Ufer des Indus. Die Provinz K a n d a h a r wird als sehr fruchtbar an Obst und Getreide beschrieben. Man findet darinn sehr schöne wasserreiche Ebenen; im Sommer ist die Hitze sehr stark, aber doch nicht unerträglich. „Die Provinz K a n d a h a r ward in den letzten Zeiten als eine Provinz des Reichs der A f g a n e n betrachtet; es ist aber wahrscheinlich, daß sie jetzt wieder unter Persische Oberherrschaft gekommen ist a). Man

a) Ob Kandahar, so wie das ganze, unter der Herrschaft der Afganen stehende Ostpersien (Khorassan ausgenommen) jetzt wieder unter Persischer Oberherrschaft stehe, ist sehr zu bezweifeln; keine einzige Nachricht sagt Etwas davon; wahrscheinlicher ist es, daß die Afganen jetzt mit den Persern in guten Vernehmen stehen, und einen

berechnet, daß die Armee von Aſter-Abad bis an das Ufer des Indus 45 Tage zubringen würde, und die Jahreszeit vom April bis August wird also die beste für die ganze Expedition angegeben. Die großen Karavaneu von Indien nach Persien legen diesen Weg in 35 bis 40 Tagen zurück. Man hat die Zahl, der zu einer solchen Expedition nothwendigen Truppen auf 60000 Mann angenommen; es ist aber wohl keinem Zweifel unterworfen, daß wenn an den Ufern des Indus eine schlagfertige Armee von 40.000 Mann erschiene, die größten Revolutionen in jener Weltgegend entstehen müßten a).

Durchmarsch nach Indien (wie bey Nadir. Schah) begünstigen werden. d. S.

- a) Allen Nachrichten zu Folge sind die Hinduer des Britischen Joches müde; besonders sind die Wahatten immer schlagfertig, und selbst die Seapons (indischen Soldaten) der Engländer würden die Hände zu einer Revolution bieten.

d. S.

So weit gehen die politischen Betrachtungen des deutschen Journalisten, die gewis aller Aufmerksamkeit werth sind, wenn sie schon den wichtigen Gegenstand bey weitem nicht erschöpfen, und manche beträchtliche Schwierigkeiten dieser wahrhaft großen Unternehmung nicht berühren.

Allen Nachrichten zu Folge wird der neu entworfene Heereszug zu Lande nach Indien — wenn anders das hartnäckige kritische Ministerium nicht ganz unerwartet durch einen schnellen Friedensschluß dem drohenden Wettersturm zu vorbömmt — über Astrachan durch Nord-Persten unternommen. Denn durch Süd-Persten, wo unwirthbare Wüsten sich gegen die Grenzen von Persten hinziehen, würde ein Heereszug (wie schon Alexander d. G. Rückmarsch bewiesen hat) weit größere Schwierigkeiten unterworfen seyn. Da nun Rußland mit ihm in Einverständnis ist, so ist Astrachan am Kaspischen Meere allerdings der schicklichste Sammelplatz für ein

nach Indien bestimmtes Kriegsheer. Der Zug durch den nördlichen Theil von West-Per sien dürfte dann wohl wenigen Schwierigkeiten unterworfen seyn.

Aber von der Gränze desselben an durch Ost-Per sien, bis in das innere Indien möchten sich, wenn auch die Afga nen gewonnen sind, in den gebirgigen, stark mit Gewässern durchschnittenen, und von mehrerley kriegerischen räuberischen, auf ihre Freiheit eifersichtigen, und zum Theile barbarischen Gebirgsvölkern bewohnten Lande, das eben deswegen auch jetzt weniger bekannt ist, weit größere Hindernisse einem Heereszuge entgegen setzen, wie sich aus der nachfolgenden geographischen Skizze ergeben wird.

Inzwischen merken wir hier nur an, daß der von der Gränze West-Per siens an, vorgeschlagene Weg nach Indien derselbe ist, welchen Alexander. d. G. und späterhin Nadir-Schah befolgt haben.

IV.

Geographische Skizze der Länder,
durch welche ein Kriegsheer ziehen
muß, daß vom Caspischen Meere an
nach Indien marschirt.

Die Länder, durch welche der nächste Weg für
ein Kriegsheer vom Caspischen Meere an nach
Indien geht, sind Mazanderan und Khoras-
san, Sidschistan, Sablusan, Kanda-
har und Pendschab oder Lahor.

Ohne von der Fahrt auf dem Caspischen
Meere zu sprechen, die hier keiner weitern Erklä-
rung bedarf, wollen wir zur allgemeinen Übersicht
aus den neuesten Reisebeschreibungen kurze Nach-
richten von den vorgenannten Persischen und Indi-

schen Landschaften mittheilen; doch vorher müssen wir noch überhaupt anmerken, daß der Weg vom Caspischen Meere an, zwar schon Anfangs durch mehr oder minder hügelige und bergige Länder, aber von der Südostgränze von Khorassan an, wo sich das Gebirge Sulejmann Koch (vormals Parapomifus) hinzieht, bis zu dem Flusse Sind durch sehr gebirgige Gegenden, und leicht zu verttheidigende Engpässe, durch Gebirgsländer geht, die von wilden, räuberischen Afganen bewohnt sind, welche selbst von ihren Oberen nur durch Gewalt zum Gehorsam gebracht werden können; denn der Schah oder König von Kandahar oder Afganißtan muß den Carawanen, die aus Hindustan nach Persien durch sein Land ziehen, um der Sicherheit willen militärische Bedeckung zum Schutze gegen seine eigene Unterthanen mitgeben. — Der Beschwerlichkeiten und Hindernisse, welche Klima, Witterung und die anderweitige Naturbeschaffenheit des Landes, dem Zuge eines großen Heeres durch diese zum Theil rauhen und wilden Landstrecken entgegensezte, nicht zu gedenken.

Von den vorgenannten Ländern geben uns die neuesten Berichte folgende, hier abgekürzte Notizen.

1. *Mazanderan*, ein zu Westpersien gehörige Landschaft, auf der Südküste des Caspischen Meeres, ist in ihrem westlichen Theile meist niedrig und sumpsig und in dem östlichen ziemlich gebirgig; das Land erhebt sich von der Küste des Meeres an immer höher bis auf die Gränze von *Chorasān*, wo der lange, krumme, gefährliche Engpaß *Keramly* (vormals *Faucēs hyrcaniae*) von der Küste her nach *Dsperien* führt a).

Asterabad, gewöhnlich *Astabad*, die Hauptstadt dieser Landschaft, liegt am Caspischen Meere, hat einen ziemlich guten Hafen, treibt ansehnlichen Handel, und hat sehr gewerbsteifige, thätige Einwohner. *Mazanderan* war die erste persische Provinz in welcher *Mehemed Khan*,

a) Olivier T. VI. p. 166.

Oheim und Vorgänger des jetzt regierenden Königs von Persien sich festsetzte, und von wo aus er dann das übrige Westpersien unterjochte. Der projektirte Zug berührt dieses Land nicht weiter, als daß er durch die Hauptstadt, wo das Heer ausgeschifft wird, gerade zu über die Grenze, nach Khorassan geht.

2. Khorassan, das alte Bactriana, eine ansehnliche, große, vortreffliche Landschaft auf der Südostseite des Kaspischen Meeres; sie ist reich an köstlichen Naturgütern. Die Einwohner sind gutartige und sehr industriöse Leute, welche die schönsten persischen Teppiche und die vortrefflichsten Stahlklingen verfertigen a) Ein Theil derselben besteht jedoch aus nomadisirenden Turfomanen.

Diese Provinz ist im Jahr 1752 dem Schah Rok-Schah, Enkel des Nadir-Schah, von der Prinzessin von Hindostan geboren, welche der

a) Sauveboeuf in Forsters Magaziens IV. B. S. 424 f.

genannte Tyrann, bey seiner Bezwingung von Delhi für seinen zweyten Sohn ausbedungen hatte (als unabhängiges Fürstenthum abgetreten, und von diesem braven Fürsten, dem sein grausamer Vater schon in der Jugend hatte die Augen ausstechen lassen b), bis auf das Jahr 1796 von seinem Nachbarn geehrt und unbeunruhigt, mit Hülfe seines Sohnes, Nasser-Ullah Mirza, weise und großmüthig regiert worden. In dem genannten Jahre wurde er von dem Usurpator Mehemet seiner Schätze und seines Landes beraubt. c)

Die Hauptstadt dieses Landes ist Mesched; eine ansehnliche Stadt und vormahlige fürstliche Residenz. — Die Stadt Herat (Aria) die zweyte Stadt dieser Landschaft, ward von den Afganen verheert, als sie dieselbe bey der Annäherung von Nadir-Schah's Heere räu-

b) Sauveboeuf. S. 423.

c) Olivier, T. VI. p. 236 u. f. Dieser Reisende war damahls in Persien anwesend.

men mußten; sank dadurch sehr herab; erhob sich aber seither wieder, besonders durch den Handel und die Karavaneen, die gewöhnlich hier durchziehen. d) Den neuesten Nachrichten zu folge gehört sie jetzt mit ihrem Gebiete zum Staate von Kaudahar oder Afganistan. e)

3. Sidchistan oder Segestan eine ziemlich beträchtliche Landschaft, südwärts von der vorigen, die theils von ansässigen Persern, theils von nomadisirenden und räuberischen Afganen, und Turkomaneen bewohnt ist. — Den neuesten Nachrichten zu folge gehört diese Landschaft entweder ganz oder doch zum größten Theil zu dem Reiche der Afganen. Die Hauptstadt ist Serhind oder Sarend, auch Sidchistan f) am Flusse Hindmend — Ferra Stadt am gleichnamigen Flusse.

d) Sauveboeuf S. 424.

e) Forsters Reise II. B. S. 116. u. f. Allg. geogr. Ephemeriden XIV. B. S. 300.

f) Allgemeine geogr. Ephem. am angef. Orte.

4. Sablustan oder Sablestan (Arroschafsch oder Arrachosien) ein wenig bekannte, meist öde, wüste, bloß von räuberischen, nomadirenden Völkern bewohnte Landschaft, die sich immer mit den Afganen herumzuschlagen, welche, wie es scheint, einen Theil dieses Landes an sich gezogen haben. Weyen oder Waihend ist die Hauptstadt, und war bisher die Residenz des Fürsten.

5. Kandahar. Derselich von voriger, das Hauptland des afganischen Reiches Kandahar oder von Afganistan, welches beinahe ganz Ost Persien, einen Theil von Hindustan und einen Theil von der Tartarey begreift, nämlich die Landschaften Kandahar, einen Theil von Khorassan und Sidschistan, Kabul, Peshauer, Kaschmir, einen Theil der Bucharey oder die Landschaft Balk, auch einen Theil der Landschaft Sind, nämlich Latta, nebst einem Theil der indischen Landschaft Multan, welche Provinzen theils dem Schah von Kandahar unmittelbar theils

mittelbar bloß als Sinsländer unterworfen sind.

Die Afganen, auch Patanen genannt, sind ein mit den Georgiern oder Grusieren verwandtes, folglich von kaukasischen Nationen abstammendes muhamedanisches Gebirgs Volk, das größtentheils aus halbwildem, räuberischen, kriegerischen Nomaden besteht, die vormahls zum Theile in dem persischen Kriege dienten. Nach Nadir Schah's Tode machte sich Achmed Khan, damahliger General der Afganen unter dem persischen Heere, zum Könige von Kandahar, ahmte seines vormahligen Monarchen Eroberungs- und Raubsucht nach, that zwey Einfälle in Hindustan, zog bis Delhi, im Jahr 1752. machte ungeheure Beute, und riß einige Landschaften von Hindustan an sich. — Im Jahre 1774. folgte ihm sein Sohn Limur auf dem Throne nach, der auch sein Ansehen und seine Macht erweiterte. Nach dessen im J. 1792 erfolgten Tode schlugen sich seine hinterlassenen

drey Söhne um die Thronfolge. Den neuesten Nachrichten zu Folge, soll es dem zweyten Sohne, Schadschaal-Mulk endlich gelungen seyn, sich auf den Thron zu schwingen a). Über die Verhältnisse zwischen diesem Monarchen, und den jetzigen Könige von Persien wissen wir nichts bestimmtes.

Das Land ist zwar zum Theil sehr bergig, besonders in den nördlichen Gegenden, aber im Ganzen sehr fruchtbar, doch nicht genugsam angebaut.

Die Hauptstadt Kandahar ist die von Nadir Schah erbaute und nach ihm benannte Stadt Nadir-Abad, deren Name jetzt erloschen ist, sie liegt in der Ebene.

6. Pendschab oder Lahor, ostwärts von Kandahar, vormals zu dem Staate der

a) Allgem. geogr. Ephem. XIV, B. S. 301.

Afganen, jetzt zu dem der Seiks oder Siels gehörig, deren Länder, wozu auch Theile von den Landschaften Sind, Multau, Delhi und Agra gehören, zusammen einen republikanischen Bundesstaat bilden. Das Land ist fruchtbar und gut angebaut. Die Seiks sind sehr eifersüchtig auf ihre Freyheit, kriegerisch und tapfer, sie unternehmen zuweilen Streifzüge weit umher. Man sagt, sie könnten bis 160,000 Mann, meist Kavallerie ins Feld stellen. — Die Hauptstadt ist Lahor, an dem Flusse Rauw und an der Heerstrasse aus Persien nach Delhi. Sie ist sehr groß, mit einer Mauer umgeben, hat 12 Thore, mehrere, aber jetzt meist zerstörte Vorstädte und ein altes Schloß.

Dieses sind die Länder, durch welche ein Heereszug von Caspischen Meere aus bis nach Delhi und mitten in das Herz von Hindustan, bis zu den Britischen Besitzungen, seinen Weg zu nehmen hat, den hauptsächlich die Politik ebenen muß; denn die Ge-

walt der Waffen, möchte doch (wie wir schon aus der Geschichte der früheren Heereszüge gesehen haben) nicht überall hinreichen — um den Durchgang zu bahnen.

L. F. G.



